Nahost

Tourismusprojekt «Palästina»

Von Pierre Heumann — **Schweizer Parlamentarier wollten auf einer geheimen Palästina-Reise Kontakte für den Frieden knüpfen. Die Gruppe hinterliess in Gaza einen zwiespältigen Eindruck.**

Nationalräte legen Wert auf Diskretion: Andrea Hämmerle (l.) und Daniel Vischer.

Palästina ist eine Reise wert: Das sagten sich zu Jahresbeginn der grüne Nationalrat Daniel Vischer und sein SP-Kollege Andrea Hämmerle. Hämmerle, in Sachen Geheimnistuerei gewiss kein Anfänger, legte auch beim Tourismusprojekt «Palästina» Wert auf völlige Diskretion. Denn das Vorhaben war nobel und ehrgeizig zugleich: in Palästina Kontakte für den Frieden knüpfen.

Nichts durfte gegen aussen dringen. Der Einfluss der Israel-Lobby in der Schweiz sei nämlich nicht zu unterschätzen, begründete der Bündner Biobauer in der *Südostschweiz* wenige Stunden vor dem Abflug in den Nahen Osten seine Verschwiegenheit: «Mit einem unbedachten Gang an die Öffentlichkeit hätten wir die Reise gefährdet.»

Das Programm, das in Zusammenarbeit mit der Deza ausgearbeitet worden war, blieb auch vertraulich, als die Reisegruppe bereits in Gaza angelangt war. Ein Journalist, der Einsicht ins Reiseprogramm der Gruppe verlangte, erhielt einen Korb: «Das ist ein internes Papier, das können wir Ihnen nicht geben.» Medienvertreter waren indes zugelassen, als palästinensische Hausfrauen über die Versorgungsmisere, den mangelnden Strom, das fehlende Kochgas oder die geschlossenen Tankstellen klagten und den Westen aufforderten, endlich zu helfen. Die Realität in Gaza habe ihn «erschüttert», fasste Hämmerle vor dem Hintergrund des Elends seine Eindrücke zusammen: «Für mich ist das ein ganz grosses Gefängnis. Ein Straflager ohne Ausweg.»

Die Hamas, die im Gazastreifen regiert, ist nicht ganz unschuldig an der Misere. Mit zynischer Entschlossenheit setzt sie alles daran, die humanitäre Katastrophe weiter zu verschärfen, indem sie etwa ein Treibstofflager angreifen lässt, das für die Versorgung des Gazastreifens lebensnotwendig ist. Die Hamas wolle mit Hilfe der Not die Bürger zu einer Verzweiflungstat treiben – zum Beispiel zu einem Marsch an die Grenze zu Israel, meint ein palästinensischer Politologe in Gaza.

Um sich vor Ort nicht durch komplexe Fakten und gescheite Analysen verwirren zu lassen, beschlossen die Volksvertreter, den Konflikt ausschliesslich durch die palästinensische Brille zu betrachten. Israelische Gesprächspartner wurden bewusst und konsequent ignoriert, übergangen. Als ob Israel weder Teil des Problems noch Teil der Lösung wäre.

Stattdessen hofften die Volksvertreter, hochkarätige palästinensische Gesprächspartner zu treffen. Doch daraus wurde in Gaza nichts. Sie konnten lediglich mit Abgeordneten palavern, die so unbedeutend waren, dass sich die Reisegruppe später nicht mehr an deren Namen erinnern konnte (was vielleicht auch damit zusammenhängt, dass Arabisch eine schwierige Sprache ist). Eine Begegnung mit den Machthabern von Gaza blieb den Touristen aus der Schweiz verwehrt. Er habe zwar gehört, dass ein paar Schweizer in Gaza gewesen seien, sagt Hamas-Stratege und Regierungsberater Ahmed Youssef der *Weltwoche*: «Aber wir haben sie nicht gesehen.»

Schlampige Vorbereitung

Auf eine Begegnung mit Vischer hätten die Hamas-Chefs ohnehin verzichten müssen. Den liessen die Israelis nämlich nicht nach Gaza einreisen. Das sei eine reine Schikane, empört sich Vischer und ist überzeugt, dass israelische Behörden ihm, dem Präsidenten der Gesellschaft Schweiz-Palästina, der im Februar die Blockade des Gazastreifens als «gezielte, strategische Vernichtung» bezeichnet hat, einen Strafzettel verpassen wollten.

Dass ihm die Weiterreise nach Gaza verweigert wurde, weil der Trip schlampig vorbereitet war, lässt er nicht gelten. Tatsache ist indessen: Das Gesuch traf zu spät bei den israelischen Militärbehörden ein.* Diese benötigen dafür fünf Arbeitstage, das weiss die Schweizer Botschaft in Tel Aviv, und sie kennt auch das Prozedere aus dem Effeff. Doch sie kann die Frist nur einhalten, wenn sie rechtzeitig angefragt wird. Das Gesuch der Schweizer Polit-Touristen wurde freilich erst am 5. Mai eingereicht – exakt drei Arbeitstage vor dem Trip nach Gaza, sagt ein israelischer Armeesprecher. (Der Donnerstag, 8. Mai, war nationaler Feiertag, und von Freitag bis Samstag sind die Büros geschlossen.) Das späte Eintreffen der Gesuche verunmöglichte es den Behörden, alle Gesuche fristgerecht bearbeiten zu können. Vischer, Letzter im Alphabet, bezahlte den Preis für Hämmerles Geheimnistuerei.

Fazit: Die Reisegruppe, die den Nahostausflug mit der hehren Zielsetzung privat finanziert hat, hinterliess in Gaza einen zwiespältigen Eindruck. Christer Nordahl vom Uno-Flüchtlingshilfswerk UNRWA wundert sich über die Einseitigkeit der Delegation. «Es hilft nichts, nur mit einer Seite des Konflikts zu sprechen», sagt der Schwede. Gerade Parlamentarier sollten den Dialog mit allen Konfliktparteien suchen, wenn sie zur Lösung der Misere beitragen wollten. Alles andere sei nicht gerade «sehr clever».

* Dass die israelischen Sicherheitskräfte Besucher des Gazastreifens sorgfältig prüfen, hat mit der Angst vor Terror zu tun. Vor sechs Jahren drangen britische Selbstmörder aus Gaza nach Tel Aviv vor, wo sie in der Jazz-Kneipe «Mike's Place» zwei Israelis und eine französische Kellnerin mit ihren Bomben töteten, die sie sich in Gaza beschafft hatten.

Bild: Marcus Gyger (SPB)